

Bannfluch
695. Tagebuch

A) VORBEMERKUNG

B) PAPSTBERUFUNG ERWEIST SICH ALS AUFGABE ZU LEBENSGEFÄHRLICHEM BERUF (S.2)

Zum Einstand Hinweis auf uns heute zugekommene Handy-Schreiben:

30.6.14

1. Telegramm:

Je nun, mein lieber Freund, er kommt ja völlig außer Takt und Tritt, wenn er seine Regel N-Verehrung ganz plötzlich legt in die Wochenmitte. N. perpl.

491623507202

2. Telegramm:

Anspielung auf kränkelnden Papst Franziskus sowohl als auch auf den aus dem Amt scheidenden EKD-Vorsitzenden Schneider:

Ecclesia piissima, juchhe, sie löst sich auf, es bleibt nichtrs als Trümmer, erst kränkelt Papafranz, dann geht das tapfere Schneiderlein für immer. N.N. 491623506748

3. Telegramm:

Anspielung auf Papst Franziskus Amtshandlung, die Vertreter der Mafia zu exkommunizieren - Anspielung auf Nascensius als Revanchist

"Der Franzenpapst verübt dermaßen sakrisch-ndr Rache, dass ich nur hoffen kann, er werd bemächtigen sich nicht der heiligen unsrer Sache. N.rev. (Nascensius Revanchist." Ndrangeta: ein Name für eine Mafia-Gruppe. - Cosa nostra: Unsere Sache, Name für eine andere dieser Gruppen.

A)

Voranmerkung

Ich bin befremdet, als ich in meiner letzten Internet-Veröffentlichung in der Überschrift einen unangenehmen Schreibfehler entdeckte: In der Vorlage hatte ich geschrieben: "REFLEXIONEN ZUM WELTENPLAN, in der Veröffentlichung steht: REFLEXIONEN ZUM ZUM WELTENPLAN". Unangemessener-, und Irritierenderweise erscheint das 'ZUM ' zweimal, was in der Vorlage nachweislich nicht der Fall. Das ist nachweisbar, weil meine Abhandlung gespeichert wurde und jederzeit nachforschbar ist. Die bange Frage: besteht Möglichkeit des Sicheinschaltens und der Verfälschung von Veröffentlichungen? Das wollen wir doch nicht hoffen! Andernfalls käme ich wohl nicht umhin, mir Sicherheitsmassnahmen einbauen zu lassen.

B)

Die Auswertung fällt diesmal schwer, da zunächst einmal die Texte der uns heute zugekommenen Handy-Schreiben keineswegs auf Anhieb zu entschlüsseln sind. Das erste Schreiben setzt gleich Interna-Wissen voraus, bezieht sich nämlich auf eine Irritation voriger Woche, die entstand, weil ich durcheinandergelassen war über den Treffpunkt mit dem Dialogpartner. Das Schreiben verweist auf diesen nicht sonderlich bemerkenswerten Vorgang, der sich in Vollzug der Auswertung als doch bemerkenswerter herausstellte als zunächst gedacht, gerade so, als sei scheinbar Zufälliges nicht selten gewichtiger als zunächst gedacht. Der Eindruck könnte entstehen gegen Ende heutigen Treffs. Darüber mehr als entsprechender Stelle. - Das erste Schreiben lautet:

"Je nun, mein lieber Freund, er kommt ja völlig außer Takt und Tritt, wenn er seine Regel N-Verehrung ganz plötzlich legt in die Wochenmitte. N. perpl.491623507202

Zufälligkeiten können uns leicht 'ausser Schritt und Tritt' bringen, bzw., wie es im Text heisst: "völlig außer Takt und Tritt". -

Schreibt der Absender mich gerne an als "mein Freund", ist

diesmal die Rede bzw. die Schreibe davon, ich sei gestört worden in meiner "Regel N-Verehrung", gemeint ist, in meiner regelmässigen Verehrung des Absenders der mit den Treffs verbundenen Schreiben, also mit der Verehrung dessen, der sich vorstellte als Nascensius Nazarenuſl . Nun, finde ich jemanden bemerkens- und in seinen Schreiben auswertungswert, bedeutet das noch keineswegs 'Verehrung', allein deshalb schon nicht, weil ich einen Menschen nicht verehren möchte, mit dem ich noch nie persönlich in Verbindung trat. Und was den Inhalt der von dieser Person uns zugekommenen Schriften anbelangt, so kann ich diese ihrer antichristlichen Art wegen nicht unbedingt als 'verehrungswürdig' ansehen. Immerhin, Bemerkungen als solche sind schnell in die Welt gesetzt - fragt sich nur, ob sie stimmen oder sogar direkt falsch sind.

2.Telegramm:

Anspielung auf kränkelnden Papst Franziskus sowohl als auch auf den aus dem Amt scheidenden EKD-Vorsitzenden Schneider:

"Ecclesia piissima, juchhe, sie löst sich auf, es bleibt nichts als Trümmer, erst kränkelt Papafranz, dann geht das tapfere Schneiderlein für immer. N.N." 491623506748

Die Kirche als "Ecclesia piissima" als überaus fromme und verehrungswürdige Kirche wird vorgestellt als in Auflösung begriffen, als ein Trümmerhaufenn - was hämisch kommentiert wird mit 'juchhe'. .

Was die Kirche als 'Trümmerhaufen' angeht, erinnert das an die in der christlichen Offenbarung vorhergesagte Christenschar, die nur noch eine "Kleine Herde", eine "Restschar", die in der Endzeit wie auf verlorenem Posten steht. Aber just dieser Rest-Kirche hat ihr Stifter Jesus Christus Unüberwindbarkeit zugesagt, den

furchterregenden, weil nämlich übermächtigen Anstürmen aus der Höllenpforte zum Trotz. Besteht da ein Widerspruch? Nicht unbedingt, im Gegenteil sogar: Wenn dieser Jammerhaufen übriggebliebener Christenmenschen entgegen allem äusseren Schein der Endsieg zufällt gerade dann erweist sich die Kirche in ihrer Substantialität als unüberwindbar. Wenn alles für der Kirche Überwindbarkeit spricht, aller Experten Erkenntnis einhellig,, wenn sie tatsächlich auch nach menschlichem Ermessen heillos verwundet scheint, um sich gerade dann als unüberwindbar zu erweisen, dann erinnert das an eine der Offenbarungen, die uns der Mensch gewordene Gottessohn zutell werden lässt mit seinen Krankenheilungen, sogar mit seinen drei Totenerweckungen und seiner eigenen Auferstehung von den Toten: Wo - mit dem Volksmund zu sprechen - der Menschen Not am grössten, ist Gottes Hilfe am nächsten. Erinnert werden wir an des Völkerapostels Ermutigung: Gott liebt das Schwache, um das Starke zu beschämen - wir können hinzufügen: Das Schwach liebt Gott, damit seine Allmacht umso machtvoller sich erweisen kann. Das scheinbar spielend leicht Überwindbare erweist sich als unübertrefflich unüberwindbar.

Wenn die Kirche ins Wanken und Schwanken gerät, dann auch ihre Führung. Es kann schon aufstutzen lassen, wenn Papst Benedikt XVI. physischer Ermattung wegen seinen Papstsitz räumte, ein besonders schwungvoller Nachfolger das Sagen bekam, aber ausgerechnet der nun ebenfalls ins Kränkeln kommt. Heute morgen noch las mir meine Frau aus der Zeitung GENERALANZEIGER vor: der bald 78jährige habe bereits zum dritten Male in diesem Juni kurzfristig Termine abgesagt. liess mehrere Privataudienzen platzen, habe an Fronleichnam nicht an

der traditionellen Prozession teilgenommen. Und schliesslich hätten nicht wenige gestutzt, als Papst Franziskus am vergangenen Freitag im letzten Moment seinen Besuch in der römischen Gemelli-Klinik anlässlich deren 50. Gründungsjubiläums absagte, was durch den Pressesprecher kommentiert wurde mit "der Grund sei nur ein plötzliches Unwohlsein" gewesen. Was mit dem Wort 'nur' beschwichtigend wirken soll, könnte schon besorgniserregend wirken. - Kommentator Julius Müller-Meinigen, Rom, kommentiert: Es könnte "der selbstgewählte intensive Rhythmus Folgen haben für die Länge seines Pontifikates. Der Papst schont sich nicht. Er macht keine Ferien, verzichtet auf den Rückzug in die päpstliche Sommerresidenz. Er verhält sich wie ein Workaholic im Namen Gottes. Dass dieser Aktionismus auch Konsequenzen haben kann, dürfte Franziskus bewusst sein. Er will es wohl nicht anders."

Das uns heute zugekommene Schreiben ist nicht gerade eine Widerlegung der Behauptung, die Kirche nähere sich dem Zustand der Zertrümmertwerdens, und das an Haupt und Gliedern. Schon einmal musste ein Papst physischer, schliesslich auch durch den Vatikan verschuldeter seelischer Beschwer wegen resignieren .- und nun soll ihm der Nachfolger auf dem Fusse folgen, wiederum krankheitshalber? Gott sei Dank stirbt mit sterbenden Päpsten nicht das Papsttum als solches aus - aber es zu besetzen könnte immer gefährlicher werden, im Sinne des inzwischen veröffentlichten Dritten Geheimnisses von Fatima. Da könnte einmal der Zeitpunkt kommen, in der sich viele dafür bedanken, ein solches Amt bekleiden zu sollen, die Rolle des Guten Hirten einzunehmen auch dann, wenn der teuflische Wolf sich anschickt, in die Herde einzubrechen. So frage ich mich nach Erhalt dieses

Schreibens: wird da etwa vorhersagt, der jetzige Papst müsse tödlich erkranken? Das wäre doch wohl zu schwarz gesehen. Immerhin habe ich vor noch nicht weit zurückligender Zeit im Internet die Frage aufgeworfen, ob der emeritierte Papst Benedikt sich in die Lage versetzt sehen könnte, sich zu entscheiden, ob er im Todesfall des Nachfolgers dessen Nachfolge antreten würde. Das ist unwahrscheinlich, unmöglich ist es nicht. -

Auf diese Problematik kommen wir eingehender noch zu schreiben gleich bei dem Versuch der Analyse des dritten Tagestelegramms. Bevor wir dazu übergehen, dieses noch:

Angespielt wird ebenfalls auf den soeben erst stattgehabten Rücktritt des EKD-Vorsitzenden Schneider. - Voraufgegangen war dieses: während wir versammelt sassen, sprang plötzlich die zuvor gut verschlossene Tür des Zimmers auf, ohne dass jemand eintrat noch irgendjemand draussen zu hören war. Ich erinnerte mich einer lustigen volkstümlichen Redewendung aus meiner Kinderzeit, sprach sie auch aus: 'Es hat geklopft, herein, wenn's kein Schneider ist!' Was das bedeuten soll, darüber habe ich mir bislang keine Gedanken gemacht. Anders heute, wo Bescheid aus dem Internet zu holen ist. Dort ist zu lesen: "Ursprünglich hiess der Spruch: 'Herein, wenn's nicht der Schnitter ist. Ein 'Schnitter' war jemand, der bei Ernte Getreide oder Gras mähte. Im übertragenen Sinne wurde auch der Tod so genannt... Früher wurden nämlich ganze Bevölkerungsscharen gleichzeitig von Seuchen dahingerafft oder verloren ihr Leben im Kieg - fast wie Grashalme, die in großer Menge von einer Sense abgemäht werden.... Auf alten Bildern wird der Tod oft als Sensenmann vorgestellt. Es gibt auch ein altes Volkslied, das mit den Worten beginnt:

"Es ist der Schnitter, der heißt Tod. Hat G'walt vom großen Gott.

Heut wetzt er das Messer,

Es schneidet schon viel besser

Hüt dich, feins Blümelein."

Im Zeitalter der Mähdrescher und Rasenmäher geriet das Wort Schnitter in Vergessenheit und wurde durch den Schneider ersetzt.

So verlor der alte Satz seinen ursprünglichen Sinn,."

Damit dürfte bestätigt werden, was wir gleich mutmassten: irgendwie hätte der Inhalt dieses Zweiten der heutigen Schreiben mit Bruder und Schwester Tod zu tun, wie's auch immer in diesem Fall konkret gemeint, als die Türe von selbst aufsprang und ich ausrief: 'Herein, wenns kein Schneider ist!' Noch eins, und das ist schliesslich das hier Wichtigste: Ich wandelte die Redewendung um in 'herein, wenn's kein Teufel ist!' - und genau in diesem Moment sagte des Nascensius Stimme aus dem Raum heraus: "Wer hat mich gerufen?!"

Ist der Teufel lt. Christi Bescheid "der Vater der Lüge", so auch derer, die gleich Hitler unter Verdrehung der Wahrheit Kriege anzetteln, die zu massenhaften frühzeitigen Todesopfern führen, Millionen und Abermillionen Menschen wegmähen. Fragt Nascensius nun an: "Wer hat mich gerufen?!", dann nicht ich, auch wenn er mich im ersten Tagesschreibern als seinen 'Verehrer' vorstellt. Ich rief ausdrücklich aus: 'herein, wenn's kein Teufel ist' - von dem es übrigens in Marpingens Marienerscheinung warnend heisst: "Der Teufel hat in Deutschland leichtes Spiel." - trotz des Wirtschaftswunder? Das Sprichwort sagt: Mit Speck fängt man Mäuse - wir können hinzufügen: mit Wirtschaftswunder Menschen. Jedenfalls sind wir keine Türhüter des Teufels. Als Pfortner liesse

ich ihn nicht herein, so wie mich z.B. vorige Woche der Pförtner nicht ins Amt liess, weil wider Erwarten der Dialogpartner nicht anwesend war,. Ein Pförtner hat dafür geradezustehen, der Einlass Begehrende würde im Hause kein Unheil anrichten. Also ich würde dem Teufel kein Pförtner sein, aber die Türe sprang ja von selber auf, ohne unser Dazutun oder unser Dagegentun. Zu verweisen ist auf sich über die Jahre hin erstreckende Zeit, in der darüber zu berichten war, wie von der Türe heraus oder auch von oben herunter Bilder zuflogen, die veranschaulichten, die Teufel hätten beiunszulande Zutritt -

Übrigens, bevor uns Bismarck die Altöttinger Bismarck-Depesche zukommenliess, hatte er sich vorher verschiedentlich gemeldet mit dem Bescheid, er stünde 'ante portas', stünde vor der Tür - in die er dann mit der angekündigten Depesche kurz nach Deutschlands Wiedervereinigung eintrat. Möge er, der inzwischen im Himm ist, unsere Regierungen inspirieren. Als wir zu Bismarcks Befreiungsschlag nach Bayerns Altöttingen fuhren, gaben uns die Teufel zu verstehen, wie sie sich wild gegen Bismarcks Freispruch aufbäumten, Hitler rief: "Alfred, ich befehle dir, kehr um!", bevor wir mit Marienwallfahrtsort Altöttingen unser Ziel erreichten, bevor während der Anfahrt die angekündigte Bismarck-'Depesche' eintraf.

Nun dürfen wir weiter Wesentliches aus dem Zweiten der heutigen Schreiben nicht zukurzkommen lassen. Es heisst: Die Heilige Kirche ginge im Sturzflug der Zertrümmerung entgegen, wofür der Kirche Führungspersonal beispielhaft stehe, neben dem Papst "das tapferere Schneiderlein". das geht für immer." Damit kann ich zunächst nichts Gescheites anfangen, bis mir der Dialogpartner

auf die Sprünge zur Deutung verhilft:: Herr Schneider sei der EKD.Präsident, also analog zum römischen Papst zeitweiliges Oberhaupt. der Kirche. Und warum soll der Ratsvorsitzende gehen? Einer drohenden Todeskrankheit wegen, der seiner Gattin. Da haben wir also wieder die Anspielung auf Bruder und auf Schwester Tod!

Doch da ist noch etwas, was sich zur Auswertung des Schreibens anbietet: Papst und EKD-Präsident erscheinen in Einheit, als gemeinsame Vertreter der bedrohten Felsenkirche - wie halt gemeinsam drohender Feind ehemalige Feinde zu Feunden machen kann. Beide erscheinen, mit Paulus zu schreiben, als 'Apostel an Christi statt' Berechtigterweise? Können wir sagen, trotz mangelnder kirchlicher Eintracht sind sie vereint durch die Einheit im Glauben, z.B. und vor allem in dem an die Gottheit Christi und die damit verbundene Gottmenschenmutterchaft Mariens? Die Felsenkirche zeigt ihre Vielfalt in den Gegensätzen ihrer vielfältigen Konfessionen. Doch coincidentia oppositorum, Ausgleich der Gegensätze ist nur möglich, wenn es sich um keine unversöhnlichen Widersprüche im christlichen Glauben handelt. Davon kann heutzutage bedingt noch nur erst gesprochen werden. Müssen wir doch erleben, wie - bei den Evangelischen, heute auch bei den Katholischen - Antichristen Führungspositionen gewonnen haben, daher in mehr als einer Hinsicht in der Kirche selbst der sogar gefährlichste der Antichristen droht, der sich vorstellt als 'Engel des Lichtes', als christlicher Theologe. . Und wer ist deren Oberhaupt? Es dürfte Bände sprechen, wenn uns hier beschäftigendes Schreiben unterzeichnet ist mit "NN", unterzeichnet ist durch Nascensius Nazarenus, durch den Mann scheinbarer Christusähnlichkeit und entsprechenden Gebarens. .

Im Fernsehen ist zurzeit der Jubel und Trubel um einen olympischen Fussballländerkampf zu verfolgen. Die frenetische Anteilnahme sprengt übliche Mahse. Das fordert auf zum Vergleich mit ähnlichen Grossveranstaltungen, z.B. bei musikalischen Aufführungen, die die Massen ins Taumeln bringen, im negativen Sinne ist zu denken an exzentrische Ausbrüche bei Hitlerreden. Das fordert auf zu Analogieschlüssen im positiven wie im negativen Sinne, in letzter Instanz auf himmlische Veranstaltungen während der Teilnahme an Darbietungen der eigens so genannten neun 'himmlischen Chöre' einerseits und aufs im Volksmund so genannte 'höllische Pfeifkonzert.'

Als ich diese Vergleiche ziehe, meldet sich einmal mehr unvermutet des Nascensius Stimme aus dem Raum heraus mit der Anfrage: "Wo bleibt der höllische Jubel?!" Was da beansprucht wird ist Verklärung des Höllischen als Himmlisches, analog dazu, wie der Teufel sich vorstellen kann als 'Engel des Lichtes', der er einmal war als führendes Mitglied der neun Engelköre, deren Seligkeit sich nicht zuletzt musikalischen Ausdruck gibt. Von diesem Positivum bietet 'das höllische Pfeifkonzert' das teuflische Zerrbild, das ursprünglichen Lobgesang auf den Schöpfergott umkehrt in höllisch verzweifelte Verfluchung des Göttlichen.

Es folgt noch ein

3. Telegramm:

Anspielung auf Papst Franziskus Amtshandlung, die Vertreter der Mafia zu exkommunizieren - Anspielung auf Nascensius als Revanchist

Der Franzenpapst verübt dermaßen sakrisch-ndr Rache, dass ich

nur hoffen kann, er wird bemächtigen sich nicht der heiligen unsrer Sache. N.rev. (Nascensius Revanchist." Ndrangeta: ein Name für eine Mafia-Gruppe. - Casa nostra: (Unsere Sache), Name für eine andere dieser Gruppen.

Bezug genommen wird auf die Exkommunikation, die Papst Franziskus über die Mafia verhängte - was nun vorgestellt wird, als handle es sich bei dieser Amtshandlung um einen "Rache"-Akt - wobei der Absender "nur hoffen kann, er wird sich nicht bemächtigen der Heiligen unserer Sache" - was, wie die Unterschrift "Na reva", Nascensius der Revanchist, zur Folge hätte, der Exkommunizierte, würde auf solchen Bannfluch revanchistisch reagieren, daher es zum offenen Kampf zwischen der Christenkirche und der antichristlichen Gegenkirche kommen müsste.

Woran das erinnert? Daran, wie nach dem II. Weltkrieg Papst Pius XII. der Vorwurf gemacht wurde, nicht seinerzeit gegen Hitlers verbrecherisches Untätertum den Kampf mit seinen geistlichen Waffen aufgenommen zu haben. In der Tat fing unangebrachte Nachgiebigkeit des Vatikans gleich anfangs an, als dieser den katholischen Zentrumsführer Brüning drängte, mit Hitler ein Konkordat zu schliessen. Darüber handelten wir des öfteren schon. Es ist hinzufügen: Für einen echt glaubigen Katholiken ist der Bannfluch des Papstes die gefährlichste Sache von der Welt, die des Anrufes des Gottesgerichtes und damit verbundener Androhung göttlichen Fluches, der Menschen hienieden in die Nähe ewiger Verfluchter des Jenseits bringt. Zu erinnern ist in diesem Zusammenhang an Jesu Christi Aussage, er sei nicht gekommen, faulen Frieden zu bringen sondern das geistliche

Schwert - das, ist zu erläutern, auswachsen kann zum Bannfluch. Der Absender des Schreibens gibt seiner Sorge Ausdruck, der Vatikan könnte aus früheren Versäumnissen gelernt haben, daher geistliche Waffen zur Anwendung kommen lassen, daher sogar einmal der Bannfluch geschleudert werden könnte gegen die Vertreter seiner antichristlichen Gegenkirche, deren Sache er als solche 'heiligen' Belangs vorstellt. Wird nahegelegt, der Absender wünsche Wiederholung damaligen kirchlichen Taktierens, spricht er indirekt sein Urteil darüber aus, was aus christlicher Sicht einer Verurteilung gleichkommt und z.B. Recht gibt Hochhuts Drama: "Der Stellvertreter." - Hätte damals der Papst die Exkommunikation Hitlers verhängt, wäre das einem Bannfluch gleichgekommen, der auch jeden verflucht, der mit dem Gebannten gemeinsame Sache macht, jenes 'Abzeichen' trägt, auf das uns die Geheime Offenbarung verweist mit dem Hinweis, es würde jede und jeder schwerer wirtschaftlicher Benachteiligung sich ausgesetzt sehen müssen, der "das Zeichen des Tieres" an sich getragen habe, z.B. als Parteiabzeichen als Ausdruck jenes Heilrufes auf den Pseudomessias, von dem damals Deutschland widerhallte. - Und wenn jeder mitgeächtet wird, der mit dem Gebannten gemeinsame Sache macht, mein Gott, alsdann wäre der Grossteil des Volkes mitgebannt worden. Immerhin, waren echte Christen schon in der Minderheit, aber weitaus schwergewichtiger als heute. Ihr Widerstand wäre auch von Hitler zu fürchten gewesen.

Wir verwiesen darauf, wie Pius XII. Vorläufer, Papst Pius XI. einen Hirtenbrief verfasste und in Deutschlands Kirchen vorlesen liess, der an Klarheit der Absage an Hitlers Rassenwahn nichts zu wünschen übrig liess - der Hitlerdenn auch in Raserei versetzte und unverzüglich zu harten Massnahmen gegen die Kirche greifen

liess. Pius XII. hat diese Kampfansage nicht aufgegriffen und weiter geführt. - Wäre es zum Bürgerkrieg gekommen, wäre uns möglicherweise der II. Weltkrieg mit all seinen verheerenden Folgen erspart geblieben.

Wenn nun Papst Franziskus sich dazu versteht, über höchstgefährliche gewissenlos Vertreter der Mafia die Exkommunikation auszusprechen, sie also mit dem Bannfluch zu belegen, ist das selbstredend eine hochgefährliche Sache, eine geistliche Kriegserklärung, in deren Kampf viele Opfer gefordert werden könnten, schliesslich nicht zuletzt das des Lebens der Papstes selber.

Damit drängt sich die Frage auf: Hat der Asender Nascensius Nazarenus eine bestimmte konkreter Sache im Vorausblick? Alsdann handelte es sich um eine Voraussage. Ob sie zutreffend, muss die Zukunft lehren.

Papst Franziskus hat jene Leibwächter abbestellt, auf deren Schutz die Vorgänger Gewicht legten - nicht ohne Grund wie das Attentat auf Papst Johannes Paul II. lehrt, das um ein wenig den Papst ermordet hätte. Sollen wir Papst Franziskus die Weisheit des Wahrwortes zu bedenken geben: 'Wer die Gefahr liebt, kommt darin um'? Friedrich Nietzsche gab die Devise aus, wir sollten das heroische Leben lieben, argumentierte: 'Was mich nicht umwirft, macht mich nur härter' - vorausgesetzt, es wirft einen nicht um, z.B. deshalb, weil wir ungebührlich leichtsinnig waren.

Nichts soll damit gesagt sein gegen die christliche Tugend der 'Tapferkeit', die auch vor der gefährlichen Anwendung des Bannfluchs nicht zurückbebt. Nicht zuletzt für diesen gilt die Verheissung Christi an Petrus: "alles, was du auf Eden binden wirst, wird auch im Himmel gebunden sein". Ein Bannfluch ist

Vorbereitung auf und entsprechende Warnung vor ewiger Verdammnis, um entsprechend beherzenswert sein zu können. In gewisser Beziehung hat bereits Jesus Christus über damalige unwürdige Theologen so etwas wie einen Bannfluch verhängt. Freilich, nicht zuletzt seine kampferische Entlarvung farisäischer Verlogenheit brachte ihn ans Kreuz, liess das Kampffeld zum Schlachtfeld auf Golgotha auswachsen. Christus das vorbildliche Urbild, ihm nach! - Freilich ist auch zu warnen; denn 'Wehe' droht ebenfalls denen, die den Bann schleudern, die sich ungebührlicherweise dieser geistlichen Waffe zur Verteidigung eigensüchtiger Belange verstehen, wie es im Mittelalter nicht selten der Fall gewesen. Bei uns meldete sich der Canossapapst, der um Hilfsgebet für ihn als Arme Seelen im Läuterungsort bat - für ihn, wie für seinen kaiserlichen Kontrahenten. Lies frühere Tagebuchaufzeichnungen! Entartung diskreditiert echten Wert, umso schlimmer, je wertvoller der Wert. Gott ist als summum bonum der Absolutwert in Person - Theologen, die das eigensüchtig a la Tartüffe missbrauchen, machten und machen sich ob solch persönlicher Wertwidrigkeit schwer schuldig. Überhaupt macht jede Unart geistlichen Machtmissbrauch schwer strafbar. Ihr gilt allemal der Bannfluch vonseiten des echten Profeten. Gott als allmächtiger und entsprechend allwissender Richter hat selbstredend das letzte entscheidende Wort. Dieses mitzusprechen bedarf göttlicher Inspiration, die nicht voreilig selbstherrlich oder auch selbstdämlich in Anspruch genommen werden darf.

Als ich heute einmal zur Tür hereinkomme, flattert mir einmal mehr von der Höhe der Tür ein Bild entgegen, eine Karikatur: Sie zeigt Papst Franziskus, der mit ausgestreckter Hand die

Exkommunikation verhängt über vier vor ihm stehende Mafia-Gesellen, die, schwarzgekleidet, allesamt mit der Schusswaffe ausgerüstet sind. Über dem Bild steht des Franziskus Ausspruch: "Diejenigen, die den Weg des Bösen gehen, so wie es die Mafiosi tun, sind nicht in der Gemeinschaft mit Gott. Sie sind exkommuniziert."

Als dieser Tage im Fernsehen Bilder gezeigt wurden über das Attentat in Serajewo, das den I. Weltkrieg auslöste, kam mir spontan der Gedanke: hoffentlich muss Papst Franziskus nicht ebenfalls einem solchen Attentat erliegen - der Dialogpartner wälzte gleichen Verdacht. Aus der Unart solchen Attentats wurde Teufelskreis über Teufelskreis in Gang gesetzt, einer unheilvoller als der andere. Wiederholung ist wahrhaft unerwünscht, zumal nicht nach dem II. Weltkrieg, der inzwischen über die Bühne des Welttheaters gehen musste. Übrigens, auch auf Adolf Hitler wurde wiederholt ein Attentat versucht - eins, das jedesmal scheiterte. Da war der Schutzteufel so mit im Spiel, wie er es war, der Attentate auf ehrbare Menschen gelingen liess, um Haaresbreite bei Papst Johannes Paul II.. Da erwies sich der Schutzengel als stärker. Hoffentlich in Zukunft auch für diesen Nachfolgepapst.

Papstsein heisst heutzutage, in Lebensgefahr sein, wem beliebt mit Nietzsche zu schreiben: 'heroisch leben'. - wie der Oberhirte beispielhaft stehen kann für die ihm anvertrauten Seinen, z.B. für all die, die weltweit grausamem Terror sich ausgesetzt sehen müssen, weil sie sich wie die Gläubigen der Frühkirche zum Glauben an die Gottheit Christi bekennen, den die Moslems gleich der Mehrheit der Theologen zu Jesu Christi Zeiten ablehnten und mit Todesstrafe belegten. Heute gilt wie zur Zeit der Ur- und Frühkirche: Papstsein heisst, Lebensgefahr ausgesetzt zu sein -

von aussen, aber unheimlicherweise auch von innen, aus dem Vatikan selbst, den bereits Martin Luther bezichtigte, er sei Hauptquartier des Antichristen. Es wurde behauptet und auch beglaubwürdigt, zumal durch die Buchveröffentlichung eines Engländers, es sei Papst Johannes Paul I. nach erst 33 Tagen Amtszeit im Vatikan vergiftet worden. Das erinnert mich an ein mir persönlich unvergessliches Ereignis: als ich - vor Jahrzehnten - durch die Gruft des Vatikans ging, war es auf einmal, als tippte ein Zeigefinger auf meine Schulter - wahrhaftig nicht irgendeiner, einer vielmehr, der in die letzte Faser meine Wesens ging, mich entsprechend aufwühlte. Übernatürlich Überdimensionales kann sich andeuten fingerzeigartig, durch einen blossen Fingerzeig auf die Schulter. Als ich mich damals umsah, wo ich mich gerade befand, sah ich, wie ich vor der Gruft dieses Papstes Johannes Paul I. zu stehen gekommen war - als sei mir nun aus dieser Gruft ein Finger aus dem Grab erwachsen. Der Volksmund sagt: der dreht sich um im Grab! Soll ich denken an Shakespeares Hamlet Drama, demzufolge der Vater sich aus dem Jenseits meldete mit dem Bescheid: an mir ist schnöder Mord geschehen? - Sollte dem so sein, zum Rachehandwerk taugt meine Wenigkeit eigentlich nicht so richtig. Aber es gibt auch so etwas wie ein Gottesgericht, dessen Beschlüsse es wahrzunehmen gilt. Dieses Gericht fällt nicht nur Verurteilung über Priester und Theologieprofessoren aus Jesu Christi Lebzeiten.

Übrigens, dieser Papst Johannes Paul I. fällt einen Ausspruch, der so kurz und bündig wie unausschöpflich gehaltvoll ist: "Gott ist nicht nur Vater, er ist auch Mutter". Das ist ein Leitmotiv meines religionsphilosophischen Wirkens. Dieser von mir begreiflicherweise hochverehrte Johannes Paul I. ist in existentieller wie essentieller

Weise Bestätigung der volkstümlichen Redewendung: "In der Kürze liegt die Würze", in der Kürze seiner Amtszeit wie in der seiner zukunftssträchtigen Lehre.

Bevor ich zum erstenmal nach Rom reiste, tat sich Merkwürdiges, das mich wohl von meinem Reisevorhaben abbringen sollte. Ich stand vor einem Fernsehen, Mystikkollege Maas sass hinter mir am Aufnahmegerät. Plötzlich wurde in des Wortes voller Bedeutung die gerade laufende Nachrichtensendung krachend unterbrochen durch Einblendung eines Bildes: Es zeigte ein Kreuz, darüber stand Alfred, unterhalb des Kreuzes war zu lesen ROMA. Der Kollege reagierte blitzschnell, machte Vidioaufnahme, die leider später von einem hyperrationalistischen Mitkollegen gelöscht wurde. Selbstredend liess ich mich von diesem Schreckensbild nicht dazu bestimmen, von meiner Romreise Abstand zu nehmen, um begreiflicherweise gleichwohl furchtsam zu sein. Glücklicherweise verlief alles glimpflich, wurde uns während der Reise kein sonderliches Kreuz auferlegt. Gut zu Hause in Bonn wieder angekommen, kam eine Kollegin zu mir und sagte: Stellen Sie sich mal vor, ich ging am Radiosender vorbei, als aus dem Gerät plötzlich eine Stimme rief: "Du warst in Rom, ich kapituliere daher!" - War das damals, vor einigen Jahrzehnten, eine Vorausschau - oder ein - wohl etwas makrabner - Scherz? Ich nahm die in der Nachbarschaft tätige Technikabteilung in Verdacht, uns die Zwischenschaltung in Fernsehen rückgespielt zu haben. Die Herren wehrten sich energisch, verwiesen darauf, wie sie sich so etwas gar nicht hätten einfallen lassen, ausserdem solche Manipulation ihnen technisch gar nicht möglich gewesen wäre. Nun ja, es kann uns in Zukunft noch manches Kreuz auferlegt werden - jetzt, da ich dieses schreibe, melden sogar die

Nachrichten, die Isis sei doch tatsächlich dazu übergegangen, ihnen missliebige Menschen zu kreuzigen. Trifft Gott sei Dank noch längst nicht jede Vorhersage ein, auf der Acht sollten wir schon sein - nicht zuletzt hier bei uns in Bonn, das sich beklagen muss, einen schlechten Tausch gemacht zu haben, der von der Bundeshauptstadt zu der Hauptstadt der Salifisten wie auch der Diebstähle.

Kürzlich, d.h. vor einigen Jahren, reiste ich mit meiner Frau wiederum nach Rom. Lies den Reisebericht! Als besonders bemerkenswert sei nur verbucht: Es war, als ob es in unserem Zimmer spukte; indem nämlich aus der Komode neben meinem Bett Tickgeräusche hervorkamen, keineswegs ständige, aber in Abständen schon. Ich erkundigte mich bei Fachfrauen, ob es sich da um einen Holzwurm handeln könnte, was diese entschieden verneinten. Schliesslich fiel mir das Ticken auf den Wecker. Nur mangels Körperkräfte ging ich nicht dazu über, mir die Komode zu schnappen und vor die Tür zu setzen. Verschiedentlich hörte auch meine Frau - die mysteriösen Vorgängen alles andere als zugeneigt ist - dieses Ticken. Ich hatte mich bereits in Bett gelegt und schlief darüber ein, während meine Frau noch zuhörte. - Als ich das dem Dialogpartner erzählte, vermerkt der schmunzelnd: o, Sie waren wohl wie die Jünger, die auf dem Ölberg einschliefen, während der Herr vor Entsetzen über bevorstehende Leiden regelrecht Blut schwitzte. - Natürlich stellt sich die Frage: ist das Fänomen nicht recht erklärbar, was könnte dieses Ticken andeuten? Ich diagnostizierte auf: Hinweis auf tickende Zeitbombe. Unser Wallfahrtsheim lag in der Nähe des Vatikans. Dort tat sich inzwischen schon Einiges. Denken wir nur an den völlig unerwarteten Rücktritt Papst Benedikt XVI. Und was könnte

Papst Franziskus noch erwarten? Ob einmal der Zeitpunkt kommt, da der Wecker losgeht, uns aus dem Schlaf zu reißen, weil dieser nicht mehr 'der Schlaf des Gerechten' ist? Christus schärfte uns ein: seid wachsam und betet, ihr wisset weder den Tag noch die Stunde, da der Herr kommt. - Erinnern wir uns auch der Warnung des Völkerapostels: Der Wiederkunft Christi muss vorausgehen der Auftritt des Antichrist. - Nebenher: Wer ist das eigentlich, der sich uns sei Jahren vorstellt als Nascensius Nazarenus, heute einmal mehr? Er sagte, ich würde ihn einmal persönlich, sozusagen von Mann zu Mann, kennenlernen, wenn die Zeit gekommen. Käme sie, würde es zweifellos ernst. - Übrigens könnte eine Zeitbombe hochgegangen sein, als Papst Benedikt resignierte. Da ging der Wecker, ziemlich schrill.

Des öfteren erlebten wir schon so etwas wie Personenwechsel. Verschiedentlich spielte der Teufel meinen Doppelgänger, zumindest einmal auch der Engel, als wir auf der Anfahrt nach Altöttingen in Passau übernachteten. Gut im Gedächtnis erinnerbar geblieben ist, als ich in den 1960er Jahren in Hersel am Fenster stand, sah ich plötzlich eine schwarz gekleidete Frau, stürmisch aufs Haus zugehend, besorgt zu mir hochblickend. Sie sah aus wie meine Schwiegermutter, in den Gesichtszügen nur schärfer konturiert. Ich sagte zu meiner Frau: Da kommt Deine Mutter, ich geh ihr entgegen. Auf dem Vorplatz angekommen, war niemand zu sehen. Zwei Tage danach besuchte uns die Schwiegermutter tatsächlich, gemeinsam mit einer Freundin. Zu meinem Entsetzen hörte ich, diese hätte sich zwei Tage später aus dem Fenster gestürzt, ihr Heil im Freitod gesucht, aus welchem Grund oder Abgrund auch immer.

Also es können übernatürliche Personen auftauchen in unserer

menschlichen Gestalt - wie es sich verhielt in der letzten Nacht unseres Rombesuches. Da sah ich in einer Traumvision meine Frau vor mir - in übernatürlicher Überkapazität, sah sie in unbeschreiblichem Schmerz inmitten unserer Reisegruppe, deren Leute nur achselzuckend gleichgültig reagierten, als ich entsetzt ausrief: Mein Gott, was geht denn hier vor? Morgens gingen wir dann in den Petersdom, wo wir zu stehen kamen vor eine Michelangelo-Figur, die Maria zeigt mit dem vom Kreuze abgenommenen Sohn auf dem Schoß. Bei aller Hochachtung Michelangelos - seine Schmerzensmutter kommt nicht entfernt heran an jene Mater Dolorosissima, an jene äusserst betrübte Mutter, die ich in der Traumvision in Gestalt meiner Frau gesehen hatte.

Während der letzten meiner Romreisen erinnerte ich mich auch der Altöttinger Bismarck-Depesche, in der es u.-a. hiess: "Nun, da das Reich wiederhergestellt, ziehen dunkle Wolken am Tiber auf... Bete, Alfred, bete, lass nicht nach in deinem frommen Tun!"

Bleibt noch einmal zu verweisen auf das Dritte Geheimnis seitens der Marienerscheinung Portugals, das Mord und Totschlag für Kirchenoberen, an erster Stelle des Papstes vorhersagt. Dieses Dritte Geheimnis sollte nicht vor 1960 geöffnet und veröffentlicht werden. Als der Vatikan sich 1960 dazu nicht entschliessen mochte, setzte es in der Kirche scharfen Protest ein - lange vergebens. Papst Johannes Paul II. hat es dann doch veröffentlichen lassen - und was sagen wir heute? So begierig wir damals waren auf Veröffentlichung, jetzo verlangen wir keineswegs stürmisch nach Bestätigung der im Dritten Geheimnis erfolgten Profetie. - Profetien müssen sich nicht zwangsläufig bestätigen. In Fatima hat die Gottmenschmutter ausdrücklich

gesagt: wenn die Menschen sich bessern, wird Friede sein, wenn nicht, kommt Krieg. Was die Vorhersage über die Kirchenoberen anbelangt, vornweg über das apokalyptische Schicksal des Papstes, muss die sich nicht bestätigen, vorausgesetzt, die Mitglieder der Kirche, vornab der Kirchenhäupter, besserten sich, würden echt christlich, machten sich keiner himmelschreienden Missbräuche schuldig.. So gesehen sind Christenmenschen mitverantwortlich für das Schicksal ihrer Kirchenführer, wie selbstredend diese für jene..

Das des häufigeren erwähnte Dritte Geheimnis von Fatima lautet: "Nach den zwei Teilen, die ich schon dargestellt habe, haben wir links von Unserer Lieben Frau etwas oberhalb einen Engel gesehen, der ein Feuerschwert in der linken Hand hielt. Es sprühte Funken, und Flammen gingen von ihm aus, als sollten sie die Welt anzünden. Doch die Flammen verlöschten, als sie mit dem Glanz in Berührung kamen, den Unsere Liebe Frau von ihrer rechten Hand ausströmte: den Engel, der mit der rechten Hand auf die Erde zeigte und mit lauter Stimme rief: Buße, Buße, Buße! Und wir sahen in einem ungeheuren Licht, das Gott ist, etwas, das aussieht wie Personen in einem Spiegel, wenn sie davor vorübergehen. Einen in Weiss gekleideten Bischof. Wir hatten eine Ahnung, dass es der Heilige Vater war. Verschiedene andere Bischöfe, Priester, Ordensmänner und Ordensfrauen sahen wir einen steilen Berg hinaufsteigen, auf dessen Gipfel sich ein grosses Kreuz befand aus rauen Stämmen... Bevor er dort ankam, ging der Heilige Vater durch eine grosse Stadt, die halb zerstört war und halb zitternd mit wankendem Schritt, von Schmerz und Sorge gedrückt, betete er für die Seelen der Leichen, denen er auf

seinem Weg begegnete. Am Berg angekommen, kniete er zu Füßen des grossen Kreuzes nieder. Da wurde er von einer Gruppe von Soldaten getötet, die mit Feuerwaffen und Pfeilen auf ihn schossen. Genauso starben nach und nach die Bischöfe, Priester, Ordensleute und verschiedene weltliche Personen, Männer und Frauen unterschiedlicher Klassen und Positionen. Unter den beiden Armen des Kreuzes waren zwei Engel. ein jeder hatte eine Giesskanne aus Kristall in der Hand. Darin sammelten sie das Blut der Märtyrer und tränkten damit die Seelen, die sich Gott näherten."

Sofort nach der Veröffentlichung schrieb ich dazu einen Kommentar, den ich tagebuchlich festhielt.

Als ich mich für heute verabschiede, sage ich noch dem Dialogpartner: wir wollen mal sehen, wie's weitergeht - als unvermutet des Nascensius Stimme aus dem Raum aufkommt mit dem Ausruf: "Es geht immer weiter!" Ich schenke dem zunächst keine sonderliche Beachtung. Der Satz: es geht immer weiter, schmeckt nach billiger Binsenweisheit.. Doch im Anschluss geht mir auf, wie da doch Gehaltvolleres mitangedeutet sein könnte. Zunächst einmal: Es geht das Leben in Tatsache und auch in Personensache immer weiter, aufs lebendigste nach unserem Erdentod. Doch das könnte sich ebenfalls beziehen auf die jetzige konkrete Situation. Als ich vorige Woche umsonst hier war, der Dialogpartner nicht anwesend war, sagte ich mir: es hört wohl langsam, doch sicher auf mit dem, was uns schon seit 1974 zu beschäftigen hatte. Dagegen nun die Feststellung: "Es geht immer weiter". - Und da können wir zum Abschluss noch schnell die Brücke schlagen zum Anfang, dem des Ersten der heutigen Nascensius-Schreiben: "Je nun, mein lieber Freund, er kommt ja völlig außer Takt und Tritt, wenn er seine Regel-N-Verehrung ganz plötzlich

leget in die Wochenmitte. N. perpl. - Auch im einigermaßen regelmässig Verlaufenden kann es unerwartete Sprünge geben, die schliesslich vorbereiten auf den letzten Sprung, den zu springen wir sprungbereit sein sollen. Wenn es mit uns weitergeht, dann bedeutet das, wir bewegen uns nicht nur im Kreise, gingen weiterhin zielstrebig einer Endstation entgegen, gingen weiter wacker drauf los, auch wenn wir über des Endziels Beschaffenheit noch im Dunklen tappen.